

Erinnerung an einen großen Posaunisten

Der Ludwigshafener Schlagzeuger Erwin Ditzner widmet seinen Mannheimer Auftritt beim Festival Enjoy Jazz dem im Mai verstorbenen Hannes Bauer

VON GEREON HOFFMANN

„Hannes, der Abend ist für dich“, sagte Erwin Ditzner, als er sich in der Alten Feuerwache an sein Schlagzeug setzte. Ditzner hatte seine „Carte Blanche“ beim Festival Enjoy Jazz diesmal dafür genutzt, an den im Mai verstorbenen Posaunisten Johannes Bauer zu erinnern. Mit der Saxophonistin Lotte Anker, dem Pianisten Louis Rastig und dem Kontrabassist Sebastian Gramss konnte er drei Musiker gewinnen, die Bauer ebenfalls nahe standen.

Johannes Bauer war in den 1990er Jahren Gast bei dem Trio, das Ditzner, Gramss und Lömsch Lehmann damals formierten. „Wir haben den Jazz nicht neu erfunden, aber frei und radikal gespielt“, erinnerte sich der Schlagzeuger. Für Ditzner war Bauer eine große Persönlichkeit des Free Jazz. Der Abend sollte im Geiste seiner Musik stattfinden.

Es ist jedes mal interessant, wenn sich Ditzner Gäste zum freien Spiel

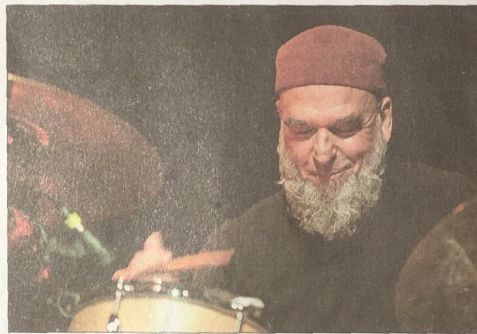
einlädt. Die diesjährige Auswahl war dem gewählten Anlass entsprechend: Lotte Anker, Saxophonistin aus Dänemark, gehörte zu Bauers letztem Quartett, das dieser trotz beginnender schwerer Krankheit noch 2014 gegründet hatte. Pianist Louis Rastig ist Bauers Neffe und spielte mit seinem Vater Conny Bauer und seinem Onkel auch in der Formation Bauer 4 zusammen. Mit Ditzner und Gramss standen in der Alten Feuerwache also Musiker auf der Bühne, die Hannes Bauer als Mensch und Musiker erlebt und geschätzt haben.

Die erste der nun folgenden Improvisationen dauerte rund 50 Minuten. Die erste Phase könnte man beschreiben als Positionierung der Musiker in der musikalischen Situation. Was kann ich an Dynamik einbringen? Wie werde ich wahrgenommen? Was spielen die anderen? Das Etablieren einer Verbindung untereinander stand im Mittelpunkt. Deutlich spürbar war der gegenseitige Respekt und der Respekt vor dem Anlass. Keiner spielte sich zu Lasten der anderen in

den Vordergrund. Eine gemeinsame Wellenlänge sollte sich auch bald einstellen. Zu spüren war das an einer Art Atmung der Musik. Dichte und Dynamik des musikalischen Geschehens waren im Fluss, Spannung und Entspannung wechselten wie ein ruhiges Ein- und Ausatmen, wie das langsame Aprollen von Wellen an einem Strand.

Das wurde noch deutlicher bei der zweiten Improvisation, die sich über rund 20 Minuten entwickelte. Hier entstanden auch Passagen, die stärker tonal gebunden klangen. Nicht ohne Grund griff Ditzner dann zu einer hölzernen Schlitztrommel, die auf eine Pentatonik gestimmt ist. Dem Klischee, dass Free Jazz grundsätzlich atonal oder wenigstens spröde dissonant klingen muss, setzten die Musiker einige melodische Sequenzen entgegen. Das Publikum würdigte das musikalische Geschehen und forderte später auch Zugabe.

Hannes Bauer war ein Künstler, der freie Musik nicht als abstrakt und unpersönlich verstand, sondern als ei-



Erwin Ditzner beim Konzert in der Alten Feuerwache.

FOTO: CHRISTIAN GAIER

nen Prozess im Austausch mit anderen. Das zeigt sich auch daran, dass es von ihm nur eine einzige Soloaufnahme gibt. Mit seinem Bruder Conny, der ebenfalls Posaune spielte, bildete

er das Duo Bauer Bauer. Ein Album als dezidiertes Leader hat er nicht hinterlassen. Dafür hat er mit den ganz Großen gespielt.

Hannes Bauer wurde 1954 in Halle

geboren. Er begann ein klassisches Posaunenstudium, brach es aber ab und machte eine Ausbildung zum „Tanz- und Unterhaltungsmusiker“. Nach dem Wehrdienst im Stabsmusikcorps Berlin widmete sich Bauer ganz der freien improvisierten Musik und wurde zu einer wichtigen Persönlichkeit der Jazzszene in der DDR. 1980 ging er mit Peter Brötzmann auf Tournee, war Mitbegründer oder Mitspieler in verschiedenen Formationen. Er experimentierte im Zusammenspiel mit Lyrikern, spielte im Westen mit dem Globe Unity Orchestra und arbeitete über Jahre hinweg mit den Größen des Avantgarde-Jazz. Mit seinem Bruder Conny und den beiden Gitarristen Helmut Joe Sachse und Uwe Kropinski gründete er die Formation Doppelmoppel, sein bekanntestes Projekt.

In den Süden und in die Kurpfalz sei Bauer früher gerne gekommen, sagte Ditzner. Bauer habe ihn auch zum Geburtstag besucht. In diesem Jahr am 6. Mai, einen Tag nach Ditzners Geburtstag, ist Hannes Bauer gestorben.

Erinnerung an einen großen Posaunisten

Der Ludwigshafener Schlagzeuger Erwin Ditzner widmet seinen Mannheimer Auftritt beim Festival Enjoy Jazz dem im Mai verstorbenen Hannes Bauer

VON GEREON HOFFMANN

„Hannes, der Abend ist für dich“, sagte Erwin Ditzner, als er sich in der Alten Feuerwache an sein Schlagzeug setzte. Ditzner hatte seine „Carte Blanche“ beim Festival Enjoy Jazz diesmal dafür genutzt, an den im Mai verstorbenen Posaunisten Johannes Bauer zu erinnern. Mit der Saxophonistin Lotte Anker, dem Pianisten Louis Rastig und dem Kontrabassisten Sebastian Gramss konnte er drei Musiker gewinnen, die Bauer ebenfalls nahe standen.

Johannes Bauer war in den 1990er Jahren Gast bei dem Trio, das Ditzner, Gramss und Lömsch Lehmann damals formierten. „Wir haben den Jazz nicht neu erfunden, aber frei und radikal gespielt“, erinnerte sich der Schlagzeuger. Für Ditzner war Bauer eine große Persönlichkeit des Free Jazz. Der Abend sollte im Geiste seiner Musik stattfinden.

Es ist jedes mal interessant, wenn sich Ditzner Gäste zum freien Spiel

einlädt. Die diesjährige Auswahl war dem gewählten Anlass entsprechend: Lotte Anker, Saxophonistin aus Dänemark, gehörte zu Bauers letztem Quartett, das dieser trotz beginnender schwerer Krankheit noch 2014 gegründet hatte. Pianist Louis Rastig ist Bauers Neffe und spielte mit seinem Vater Conny Bauer und seinem Onkel auch in der Formation Bauer 4 zusammen. Mit Ditzner und Gramss standen in der Alten Feuerwache also Musiker auf der Bühne, die Hannes Bauer als Mensch und Musiker erlebt und geschätzt haben.

Die erste der nun folgenden Improvisationen dauerte rund 50 Minuten. Die erste Phase könnte man beschreiben als Positionierung der Musiker in der musikalischen Situation. Was kann ich an Dynamik einbringen? Wie werde ich wahrgenommen? Was spielen die anderen? Das Etablieren einer Verbindung untereinander stand im Mittelpunkt. Deutlich spürbar war der gegenseitige Respekt und der Respekt vor dem Anlass. Keiner spielte sich zu Lasten der anderen in

den Vordergrund. Eine gemeinsame Wellenlänge sollte sich auch bald einstellen. Zu spüren war das an einer Art Atmung der Musik. Dichte und Dynamik des musikalischen Geschehens waren im Fluss, Spannung und Entspannung wechselten wie ein ruhiges Ein- und Ausatmen, wie das langsame Anrollen von Wellen an einem Strand.

Das wurde noch deutlicher bei der zweiten Improvisation, die sich über rund 20 Minuten entwickelte. Hier entstanden auch Passagen, die stärker tonal gebunden klangen. Nicht ohne Grund griff Ditzner dann zu einer hölzernen Schlitztrommel, die auf eine Pentatonik gestimmt ist. Dem Klischee, dass Free Jazz grundsätzlich atonal oder wenigstens spröde dissonant klingen muss, setzten die Musiker einige melodische Sequenzen entgegen. Das Publikum würdigte das musikalische Geschehen und forderte später auch Zugabe.

Hannes Bauer war ein Künstler, der freie Musik nicht als abstrakt und unpersönlich verstand, sondern als ei-



Erwin Ditzner beim Konzert in der Alten Feuerwache.

FOTO: CHRISTIAN GAIER

nen Prozess im Austausch mit anderen. Das zeigt sich auch daran, dass es von ihm nur eine einzige Soloaufnahme gibt. Mit seinem Bruder Conny, der ebenfalls Posaune spielte, bildete

er das Duo Bauer Bauer. Ein Album als dezidiertes Leader hat er nicht hinterlassen. Dafür hat er mit den ganz Großen gespielt.

Hannes Bauer wurde 1954 in Halle

geboren. Er begann ein klassisches Posaunenstudium, brach es aber ab und machte eine Ausbildung zum „Tanz- und Unterhaltungsmusiker“. Nach dem Wehrdienst im Stabsmusikkorps Berlin widmete sich Bauer ganz der freien improvisierten Musik und wurde zu einer wichtigen Persönlichkeit der Jazzszene in der DDR. 1980 ging er mit Peter Brötzmann auf Tournee, war Mitbegründer oder Mitspieler in verschiedenen Formationen. Er experimentierte im Zusammenspiel mit Lyrikern, spielte im Westen mit dem Globe Unity Orchestra und arbeitete über Jahre hinweg mit den Größen des Avantgarde-Jazz. Mit seinem Bruder Conny und den beiden Gitarristen Helmut Joe Sachse und Uwe Kropinski gründete er die Formation Doppelmoppel, sein bekanntestes Projekt.

In den Süden und in die Kurpfalz sei Bauer früher gerne gekommen, sagte Ditzner, Bauer habe ihn auch zum Geburtstag besucht. In diesem Jahr am 6. Mai, einen Tag nach Ditzners Geburtstag, ist Hannes Bauer gestorben.

Enjoy Jazz: Der Ludwigshafener Schlagzeuger Erwin Ditzner beeindruckt in der Alten Feuerwache mit einer Wunschformation um die dänische Saxophonistin Lotte Anker

Spontane Improvisationen führen in freie Sphären

Von unserem Mitarbeiter
Matthias Spindler

Man stelle sich vor: Drei Musiker und eine Musikerin haben in dieser Besetzung noch nicht miteinander gespielt; ja, einige von ihnen sind sich nie zuvor begegnet. Trotzdem gehen die Vier gemeinsam auf die Bühne der Alten Feuerwache Mannheim, um ein abendfüllendes Konzert zu geben. Und das unter Verzicht auf jegliche vorherige Probe, bis auf den wegen der Saalbeschallung nötigen Soundcheck. Kann so etwas gut gehen?

Im Jazz sogar sehr gut. Unvergessen bleibt ein Duo-Konzert in der Stadthalle Heidelberg – mehr als zwanzig Jahre ist's her –, bei dem Saxophonist Charlie Mariano und Pianist Horace Parlan zum ersten Mal zusammentrafen. Ihre Improvisationen über Standard-Melodien gewannen dabei gerade aus der Konfrontation mit einem zuvor unbekanntem Partner, die um so genaue-

res Aufeinander-Hören verlangt, eine selten erlebte Intensität.

Wobei die beiden wenigstens die Stücke, die sie spielen wollten, vorher absprechen konnten. Wenn Schlagzeuger Erwin Ditzner einmal im Jahr ihm unbekannte Gastmusiker zum gemeinsamen Auftritt bei Enjoy Jazz einlädt, entfällt selbst diese Möglichkeit.

Auftritt ohne Absprachen

Da werden überhaupt keine komponierten Themen angestimmt. Feste Rhythmen und verbindliche harmonische Abläufe existieren nicht. Alles, was auf der Bühne erklingt, entsteht völlig spontan: Improvisation total. Aber nicht ohne Erfahrungswerte, auf denen sich aufbauen lässt. Denn ganz freie kollektive Improvisationen gibt's im Jazz seit etwa einem halben Jahrhundert.

Und Erwin Ditzner hat sich darin schon in den 90er Jahren geübt, damals an der Seite von Posaunist Johannes Bauer, einem der einschlägig



Grandiose Vorstellung in der Alten Feuerwache (v.l.): Louis Rastig, Lotte Anker, Sebastian Gramss und Erwin Ditzner.

BILD: FRANK SCHINDELBECK

bewanderten Free Jazzer der ehemaligen DDR. Er ist vor wenigen Monaten an Krebs gestorben, darum widmete der Schlagzeuger aus Ludwigshafen ihm das jetzige Konzert in Mannheim.

Mit zwei Gastmusikern aus dem Umkreis von Johannes Bauer: Lotte Anker, dänische Saxophonistin, gehörte zu dessen letztem Quartett,

während der Berliner Pianist Louis Rastig dem Posaunisten, der sein Onkel war, auch familiär nahe stand. Dazu kam Bassist Sebastian Gramss, bewährter Partner Ditzners bei seinen Exkursionen ins Freie.

Vielleicht war das Gedenken an den verstorbenen Freund und Musikerkollegen verantwortlich für die eher gedämpften Klänge der zwei je-

weils etwa halbstündigen gemeinsamen Improvisations-Partien des Auftritts, gefolgt von einer kürzeren Zugabe in gleicher Manier. Subtiles pointillistisches Tupfen anstelle des orgiastischen Dauerdonners der frühen Free-Jahre entspricht aber auch der seitherigen Entwicklung des Genres: Schrille Pfeiftöne wie aus dem Altsaxofon Lotte Ankers können eben auch mit Bedacht, und viel „Luft“ dazwischen, platziert werden, ohne dass dies auf Kosten der Intensität ginge.

Dafür ist Erwin Ditzner selbst das beste Beispiel. Mit ganz sparsamen und gar nicht lauten Trommelschlägen eine ungeheure rhythmische Spannung ins gemeinsame Spiel zu injizieren – das muss man können. Und Louis Rastig am Piano bietet auch optisch Vergnügen, wenn er zwei, drei Tasten, die er drücken will, erst mit erhobenen Händen fixiert, um dann blitzschnell zuzuschlagen – wie eine Katze, die sich eine Maus krallt.